

DER SCHWARZWEISSMALER



Der vorgelagerte blaue Bau passt nicht ins Stadtzentrum; er scheint einem Industriequartier am Stadtrand davongelaufen zu sein.



Der gläserne Erweiterungsbau am Gebäudekomplex der Firma Aebi verbindet geschickt die Produktionshallen mit der Strasse.

Bilder zvg

Wie Mani Matters «Kuh am Waldrand»

Dass Bauen in der Stadt keine einfache Sache ist, kann vor allem in Burgdorfs Bahnhofquartier hautnah erlebt werden. Der Bezug zum öffentlichen Raum und zu bestehenden Bauten stellt Gestalter beim Weiterbauen oft vor schwierige Aufgaben. Die Situation an der Lyssachstrasse 33 beispielsweise lässt den Schwarzweissmaler unvermittelt an Mani Matters Lied von der «Kuh am Waldrand» denken. Wie die Kuh dem Maler aus dem Bild lief, scheint hier der blaue Baukörper aus einem der Stadt vorgelagerten Industriegebiet davongelaufen zu sein. Da wird vorne zu hinten, der öffentliche Raum wird zu einem Warenumschlag-Niemandsland. Bei der Gestaltung dieses Gebäudes

wurde der Ort schlicht und einfach nicht berücksichtigt. Daran ändert auch die «ingenieur-künstlerische» Geste der Vordachaufhängung nichts: Die Aussage «hier ist nicht Stadt» schleckt keine Kuh weg. Als einzig Positives sei vermerkt, dass sich der Abbruch des Objektes vermutlich ohne grossen Aufwand durchführen lässt, um einem architektonischen Eingriff Platz zu machen, der sorgfältiger mit dem städtischen Umfeld umgeht.

ZUR RUBRIK

Einmal im Monat erörtert der Schwarzweissmaler Architektonisches in und um Burgdorf. Die Beiträge stammen vom Forum für Architektur und Gestaltung Burgdorf.

info@fag-burgdorf.ch
www.fag-burgdorf.ch

In städtischer Dichte gut gewachsen

Sich dem Bahnhof nähernd, fällt auf der Lyssachstrasse der Blick auf das Areal der Firma Aebi. Über Jahre hinweg ist hier ein Unternehmen innerhalb vorgegebener Grenzen zu städtischer Dichte herangewachsen und durch die Ausdehnung der Stadt ein Teil von dieser geworden.

Die vorläufige letzte Erweiterung ist entlang der Strasse errichtet worden und stellt einen willkommenen Bezug zwi-

schen den anonymen grossen Produktionshallen im Hintergrund und dem öffentlichen Raum der Strasse im Vordergrund her. Ein grosses Schaufenster öffnet den Blick auf das Angebot der Firma. Ohne weiteres kann sich der Schwarzweissmaler in diesem Gebäude eine Nutzungsänderung vorstellen, wie es im Lauf der Zeit in einer Stadt immer wieder geschieht. An Stelle von Land- und Kommunalmaschinen wird dann vielleicht die Mode einer lokalen Designerin im Schaufenster zu sehen sein. Oder die Blicke der Passanten fallen auf ein Café oder auf das Foyer eines dahinter untergebrachten Veranstaltungskomplexes.